

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:

H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.

219. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 20. September 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Beizeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Gute Bücher für die Jugend.

(Von einem Lehrer.)

Die oberste Schulbehörde im Großherzogtum hat an sämtliche ihr unterstellten Schulen eine Verfügung erlassen, die sich gegen die Schundliteratur richtet. Das wäre an sich nichts Besonderes. Einzusehen, daß die Rist-Karster- und Konnan-Douglas-Lektüre unsere Jugend verderbt und auf Abwege führt, dazu gehört nach meiner Ansicht nicht mehr viel. Aber die Verfügung der badischen Schulbehörde enthält auch sehr dankenswerte, praktische Fingerzeige, wie dieser notwendige Kampf für unsere Jugend gewonnen werden und zu führen ist.

Der weise, das gerade die begabten Kinder in einem frühen Alter von einer förmlichen Lektüre überfallen werden sollen. Diese einseitige Sucht, nur zu lesen und immer wieder zu lesen, hat gewiß vieles, was ihnen bringt und dem Pädagogen nicht gefallen kann. Aber doch liegt wohl zutage, daß bei der Behandlung der jugendlichen Kinder vielfach falsch vorgegangen wurde. Man wollte meist das Übel mit der Wurzel ausrotten und verpönte alle lokalen Möglichkeiten für die Kinder, Bücher zu erlangen — um damit zu erreichen, daß sie sich heimlich welche verschaffen und nun ohne Kontrolle lesen, was ihnen in die Hände fiel. Gerade das aber war schädlich. Wer entsinnt sich nicht aus seiner Kindheit die 25 Pfennig-Schmücker, die antiquarisch mit 5 Pfennig gehandelt und von geschäftstüchtigen Buchhändlern für 5 Pfennig das Stück wieder angelauft wurden? Solche Bücher konnte man sich auch heimlich beschaffen; die guten kamen schon deshalb nicht in Frage, weil sie viel zu teuer waren.

Es ist deshalb höchst vernünftig, wenn die badische Schulbehörde anträgt, daß die Lehrer dem Lesebedürfnis der Kinder Rechnung tragen sollen. Gewiß ist auch hier das Ziel zu meiden. Aber dafür Sorge zu tragen, kann man sehr selten Sache des Lehrers, muß in den meisten Fällen Sache der Eltern sein. Die können und sollen auch sorgen, daß das Lesen nicht überhand nimmt. Der Vater kann nur mahnen — das soll er tun; und kann die Kinder zur guten Lektüre verstopfen — das soll er nicht, wenn er muß sich immer die Gefahr vor Augen halten, daß das Kind sich dann andere Quellen eröffnet; Quellen, die nicht nur zu reichliche, sondern außerdem auch noch schlechte Lektüre spenden. Also wird das kleinere Übel unter der dringenden Gefahr, ein weit größeres Übel an seine Stelle treten.

Natürlich muß die Lektüre, die der Lehrer zur Verbesserung der schlechten zu empfehlen weiß, auch wirklich geeignet sein, das Kind zu fesseln. Sie soll nach Möglichkeit keine Reminiszenzen und keine Moral fördern. Ganz anders. Aber das Kind will nicht lesen, um zu lernen und sich fittlich zu bessern. Es will lesen, um für seine langweilige Phantasie Nahrung zu finden. Und darum muß die Phantasiebedürfnisse der Kinder vor allem Rechnung getragen werden. Sie sind der Vater, der sie veranlassen soll, freudig die belehrenden und bessernden Willen in sich aufzunehmen. Übrigens darf diese Wille um Himmels willen nicht durchschneiden. Sobald das Kind merkt, daß das Buch erziehlische Absichten verfolgt, ist es ihm langweilig und verleidet. Darum wird gegenüber der sogenannten moralischen Erzählungen im allgemeinen die zu bevorzugen sein, die nur auf indirektem Wege heilkräftig wirkt. Die das Kind in fremde Länder oder fremde Zeiten führt und ihm dabei tüchtige Kerle oder wadere Frauen zeigt. Mangel an Auswahl ist dabei gewiß nicht vorhanden. Wir denken hier an Rieritz, an Gerstädt, an gute Bearbeitungen von Scott, Cooper. Ferner liegen leicht vor verständigen — ja nicht engherzigen! — Lehrern viele Schätze der deutschen Literatur schon der Jugend erschließen: die historischen Romane von Willibald Meißner zum Beispiel, die eigentlich nur an langen öden Stunden leiden, im übrigen aber den Kindern fast im Handumdrehen in die Hand gegeben werden können. Und so wie noch vieles zu nennen.

Und wie bringt der Lehrer solche spannende und doch gute Lektüre in die Hand der Kinder? Drei Wege werden die badische Verfügung: durch Hinweis auf sie im Unterricht; durch Rat an die Eltern; durch Ausbau und Pflege der Schulbibliothek. Alle drei Wege sind gut und gangbar. Auf den letzten möchten wir noch besonders wohlhabende Jugend- und Vaterlandsfreunde aufmerksam machen. Der Etat einer Schulbibliothek ist meist sehr gering. Ein Bohnenmarkstück mehr trägt schon reiche Früchte. Ein gar für einen blauen Lappen kann gesunde und belebende Lektüre für ganze Generationen beschaffter Schuljugend beschafft werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Über die Rückstände in den Reichsfinanzen aus den letzten vier Jahren und ihre Tilgung wird mitgeteilt: Die Finanzverwaltung des Reiches sehr bedeutsamen Rückstände sehen sich zusammen aus Fehlbeträgen der Etats aus rückständigen Matrimonialbeiträgen in einer Höhe von 513 Millionen; ferner aus den Befolgungserhöbungen von 1909 im Betrage von rund 90 Millionen und für 1908 von 60 Millionen. Hieraus ergibt sich eine Summe von 663 Millionen Mark. Dieser Betrag vermindert sich durch die Mehreinnahmen aus den neuen Steuern und die Kinderüberweisungen aus den Stempelsteuern

betragen für 1909; beide Bollen zusammen können jedoch höchstens mit 140 Millionen veranschlagt werden. Womit bleibt ein Bedarf zur Deckung der Reste von 530 Millionen Mark, der durch Nachtragsetats gedeckt werden muß. Im ganzen genommen kann man also behaupten, daß das Reich für die letzten vier Jahre fast 600 Millionen, davon 200 für das Jahr 1909 und 400 für 1908 bis 1908, zu zahlen hat, ehe es überhaupt die neue Finanzära beginnen kann.

zur Umgestaltung der Reichstagsdebatten, das heißt, um wirkliche, lebendige Diskussionen zu erzielen, macht der Abg. Dr. Arendt folgende Vorschläge: Der Reichstag wählt seine Kommissionen nach der Stärke der Parteien, vielleicht könnte entsprechend auch die Rednerliste verteilt werden. Die kleinen Gruppen müßten sich dann zusammenschließen und gemeinsam miteinander sprechen. Wenn auf je 50 Abgeordnete ein Redner käme, so würde etwa eine Debatte umfassen: zwei Zentrumsredner, einen Sozialdemokraten, einen Nationalliberalen, einen Freimüthigen, einen Konserverativen, einen Gruppe der Rechten, einen Gruppe der Linken, Elsäßer, Dänen, Welsen — die Reihenfolge bestimmt der Präsident, die Reihenfolge innerhalb der Gruppen diese selbst. Für bestimmte Debatten, z. B. bei Interpellationen, könnte die Zahl der Redner auf vier beschränkt werden: ein Redner der Rechten, ein Redner der Linken, ein Redner des Zentrums, ein Redner aller übrigen Parteien. — Die Notwendigkeit, die Reichstagsdebatten so zu gestalten, daß sie den Charakter wirklicher Diskussionen bekommen, ist schon häufig betont worden. Ob das durch die Arendtschen Vorschläge allein zu erreichen, erscheint doch recht zweifelhaft.

Der Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt Tweste scheidet angeblich aus seinem Amte aus. Nachdem er kürzlich von seinem Sommerurlaub zurückgekehrt war, ist ihm jetzt von neuem ein Urlaub bewilligt, aus dem er vermutlich nicht mehr in seine Stellung zurückkehren wird. Adrian Tweste, einer alten hannoverschen Familie entstammend, ist am 23. September 1853 geboren, steht also erst kurz vor Vollendung des 56. Lebensjahres. Im Jahre 1901 wurde er Direktor im Reichsschatzamt, im Mai 1905 Unterstaatssekretär. Im letzten Frühjahr wurde er zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Excellenz ernannt.

Der sozialdemokratische Parteitag zu Leipzig ist am 18. d. Mts. geschlossen worden. Vorsitzender Abg. Singer leitete in der letzten Sitzung zunächst mit, daß der württembergische Landtagsabgeordnete Lindemann brieflich erklärt habe, er schließe sich der von den württembergischen Genossen in Sachen der Forderung der Abgeordneten Erklärung nicht an. Als dann wurde ein Antrag Dittmann über die Stellung der Sozialdemokratie zum Liberalismus zur Beratung gestellt. Darin wird erklärt, daß durch die nachträglich veranlaßte Ablehnung des zunächst angenommenen gewesenen Antrages Berlin I (betreffend das Verhältnis der Sozialdemokratie zum Liberalismus) in keiner Weise eine Abmilderung der Resolution des Dresdener Parteitages über die Taktik der Partei erfolgt sei. Der Antrag wurde nach kurzer Debatte einstimmig angenommen. Als Ort des nächsten Parteitages wurde Magdeburg gewählt. Mit einer Ansprache Singers schloß alsdann die Tagung.

Nicht unerhebliche praktische Bedeutung wird in einer offiziellen Auslassung der Vorkommnisse des Weinanweingenußes beigemessen, die der sozialdemokratische Parteitag beschlossen hat. Würde das sozialdemokratische Ziel, so heißt es in dieser Auslassung, den Verbrauch von Trinkenbranntwein wenigstens um 25 v. H. einzuschränken, wirklich erreicht, so würden davon allerdings die Interessen der Spiritusproduktion empfindlich berührt werden. Denn wenn der Verbrauch von Trinkenbranntwein unter das sogenannte Kontingent heruntersinken würde, verlöre dieses seine Bedeutung gänzlich und die Spiritusindustrie würde tatsächlich des Schutzes beraubt werden, der ihr durch die Spannung von 20 Mark zwischen dem Kontingent und der darüber hinausgehenden Spiritusproduktion gewährt werden soll. Es würde erwogen werden müssen, ob zur Wiederherstellung dieses Schutzes zu einer dem wirklichen Verbrauch an Trinkenbranntwein entsprechenden Herabsetzung des Kontingents geschritten werden müßte. Auch die Reichskasse würde durch eine so starke Verminderung des Verbrauches an Trinkenbranntwein in Mitleidenschaft gezogen werden, was unter Umständen eine weitere Anspannung der Steuerkraft zur Folge haben müßte. Eine solche Perspektive, die sich da eröffnet. Immerhin dürften die Einschränkungen von Genüssen der großen Massen leichter beschlossen und dekretiert als durchgeführt sein.

Aus Tabakinteressentenkreisen wurde vom Reichsschatzamt Aufklärung gewünscht über die Nachverzollung und Nachversteuerung von Tabakblättern und ausländischen Zigarren. Die Anfrage wurde dem Reichsschatzamt aufgegeben, dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes folgen demnach beantwortet: Auf die Anfrage vom 28. v. M. wird erwidert, daß der Absatz 2 des § 8 der Ordnung für die Nachverzollung und Nachversteuerung von Tabakblättern und ausländischen Zigarren vom 31. Juli 1909 dahin zu verstehen ist, daß im Sinne des Wertnachweises für Tabak, der auf Grund der bezeichneten Ordnung angemeldet wird, lediglich derjenige Kaufpreis

die Grundlage der Wertfeststellung zu bilden hat, der ohne Zuschlag von Zoll irgend welcher Art, Spesen, Provision, Porto, Fracht, Zinsvergütung und ohne Abschlag von Skonto, Rabatt, Zahlungsabzug vom Verarbeiter zu zahlen war oder ist. War danach der Tabak dem Verarbeiter etwa einschließlich des Gewichtszolles in Rechnung gestellt, so ist in der Anmeldung nach Muster 2 der bezeichneten Ordnung nur der Preis ausschließlich des Gewichtszolles anzugeben.

Der bekannte sozialdemokratische Schriftsteller Richard Calwer, einer der Führer des revisionistischen Flügels, ist aus der sozialdemokratischen Partei ausgestiegen. Als Grund seines Austritts nennt er die Annahme des neuen Parteistatuts auf dem Leipziger Parteitag, in dem Calwer eine Bedrohung der freien Meinungsäußerung erblickt. Dieses neue Statut, das übrigens in Leipzig merkwürdigerweise ohne alle Schwierigkeiten zur Annahme gelangte, bestimmt nämlich, daß aus der Partei ausgeschlossen werden soll, war durch Kritik die Partei schädigt.

Großbritannien.

Der Premierminister Asquith verteidigte in einer großen politischen Versammlung zu Birmingham die Finanz- und Steuerpolitik des liberalen Kabinetts, namentlich gegenüber kürzlichen Angriffen Lord Rosebergs. Asquith betonte mit großem Nachdruck, daß das Endziel der Steuerpolitik der Regierung in der gleichmäßigen Verteilung des Volksvermögens bestehe. Wenn das Haus der Lords das Budget glatt ablehnen sollte, so würde es damit die ungeheuerliche Revolution der neuesten Zeit heraufbeschwören. Die liberale Partei würde in diesem ihr aufgegebenen Kampfe schon ihren Mann stellen. — Das Erscheinen Asquiths in Birmingham hatte übrigens zu groben Exzessen der Suffragettes geführt. Nur mit großer Mühe gelang es der Polizei, den Ministerpräsidenten vor tätlichen Angriffen seitens der Frauenrechtlerinnen zu schützen.

Marokko.

Alle Versprechungen, die Sultan Muley Sidi für die Sicherung des Lebens des gefangenen Moghi Buhamara abgegeben hat, haben diesem nichts genützt. Buhamara hat vielmehr sein Leben lassen müssen. Wie aus Fez gemeldet wird, ist er bereits am 12. d. M. in Gegenwart seines Harems erschossen worden. Angeblich soll Muley Sidi über die Vorstellungen der europäischen Konsuln gegen die an den Gefangenen verübten Grausamkeiten erbittert gewesen sein, daß er unmittelbar nach der Audienz die Hinrichtung des Moghi anbefahl. Die Nachricht über die Hinrichtung wurde über eine Woche lang geheim gehalten und ist eben erst jetzt bekannt geworden. — Ferner wird aus Tanger gemeldet, daß 13 000 Soldaten der kaiserlichen Mahalla wegen Nichtauszahlung der Löhne desertiert seien.

Huo In- und Ausland.

Galle a. S., 18. Sept. Die Vorkände sämtlicher bürgerlichen Parteien erklärten zur Reichstagswahl den Verzicht auf eigene Kandidaturen und sagten die Unterstützung des volksparteilichen Kandidaten Reimann-Berlin zu.

Newyork, 18. Sept. Erste politische Unruhen werden aus Saltillo (Mexiko) gemeldet. Der Böbel warf die Fenster des österreichischen Konsulats ein und verurteilte die Dausür zu erzbrechen, wurde aber durch Militär vertrieben.

Hof- und Personalsnachrichten.

Kaiser Wilhelm stellt als Gast des Königs Friedrich August in Göttingen in Sachsen und nimmt an den sächsischen Korpsmanövern zwischen Freiberg und Göttingen teil. Er traf am 18. abends im Gebiete der sächsischen Manöver ein, nachdem er zuvor noch in Altenburg einen Besuch abgestattet. Am 20. nachmittags fand zu Ehren des Kaisers im Albrechtsschloß zu Weichen Salatafel statt. Das Schlachtfeld der sächsischen Truppen ist am 21. d. Mts. — Nach Beendigung der Manöver begibt sich der Kaiser, begleitet von seiner Gemahlin und der Prinzessin Viktoria Luise, nach Rominten, wo er am 22. eintrifft. Er bleibt dort bis zum 11. Oktober, soweit die Dispositionen keine Änderungen erfahren. Während seines Aufenthaltes in Rominten wird das Kaiserpaar auch einen mehrtägigen Besuch in Eadinen abstatten.

In der Familie des Deutschen Kronprinzen wird für den November einem freudigen Ereignis entgegen gesehen.

Der Staatssekretär des Innern, Staatsminister Delbrück, und der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, v. Tweste, werden am 25. d. M. in München eintreffen, um dem Prinzregenten von Bayern vorgestellt zu werden.

Kaiserbesuch in München.

München, 18. Sept.

Das war ein schöner und herrlicher Tag für unsere Hauptstadt. Kaiser Wilhelm kam unverweilt vom Manöverfeld, um der Einladung der von ihm der Stadt geschenkten Schackgalerie beizuwohnen und gleichzeitig die goldene Medaille als Ehrenbürger Münchens entgegenzunehmen.

Die Stadt war bei der Ankunft des Kaisers im Festkleide. Fast jedes Haus in den Straßen, die der Monarch passierte, trug künstlich angeordneten Schmuck von Laub-

gewunden, Teppichen und Fahnen. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr ließ der Sonderzug ein. Zum Empfang war der Prinzregent mit sämtlichen bayerischen Prinzen und den übrigen hier anwesenden Fürstlichkeiten erschienen. Ebenso waren anwesend der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, Staatssekretär Fehr. v. Schoen, Ministerpräsident v. Bodewitz, sowie sonstige Vertreter der Diplomatie, der Hof- und Stadtbehörden. Nach herzlicher Begrüßung fuhr der Kaiser mit dem Prinzregenten in offenem Wagen zur Residenz, umgeben von der aus zahllosen Einheimischen und Fremden bestehenden Menschenmenge.

Vormittags 11 Uhr begann im historisch berühmten, herrlichen alten Rathausaal die Feier zur Überreichung der goldenen Ehrenbürgermedaille. Der Kaiser nahm vor einem Thronessel an der Schmalen des Saales Platz, nachdem er unter Fanfarenklängen und Glockengeläute, unter dem Vorantritt von Herolden, Bagen und Ehrenjungfrauen seinen Einzug gehalten hatte. Oberbürgermeister Geh. Hofrat Dr. v. Voricht hielt eine Ansprache, in der er dem Kaiser für die hochherzige Schenkung der Schackgalerie Dank sagte und ihn feierte als Mehrer des Reiches, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete der nationalen Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit. — Dann übergab der Oberbürgermeister die Medaille, während Ehrenjungfrauen, Rosen streuend, an den Thron traten, und im Saale Gesang ertönte.

Der Kaiser antwortete in längerer Rede, indem er seinen Dank ausdrückte und mit folgenden Worten schloß: Ich weiß mich eins mit den vaterländischen Gesinnungen des Münchener Bürgertums, auf welches ganz Deutschland von der Meeresküste bis zu den bayerischen Bergen ein Recht hat, stolz zu sein. Nochmals sage ich Ihnen, mein lieber Herr Oberbürgermeister und meine Herren des Magistrats, meinen herzlichsten Dank, daß Sie mir diese Freude bereitet haben, und damit erhebe ich den von schönen Münchenerinnen gereichten Pokal und trinke auf das Wohl des lieben herrlichen Münchens.

Mit stimmungsvollem Gesänge schloß die Feier. Der Kaiser ging zu Fuß nach dem neuen Rathaus und besichtigte die Architektur. Der Münchener Männergesangsverein trug währenddessen im Hofe des Rathauses eine Symphonie vor, während von den Sinnen Fanfaren ertönten. Vom Rathaus fuhr der Kaiser zur Residenz. — Die goldene Ehrenmedaille, die dem Kaiser mit dem Ehrenbürgerbrief überreicht wurde, wird gehalten von einem in Porzellan ausgeführten „Münchener Kind“, das auf goldenem Sockel in einem dreiteiligen kostbaren Schrein steht.

In der preussischen Gesandtschaft wurde das Frühstück eingenommen. An der nun folgenden Einweihung der Schackgalerie nahmen neben den Fürstlichkeiten auch geladene Künstler und Männer der Wissenschaft teil, so u. a. Deffregger, Paul Heyse, Ganghofer. Um 2 Uhr übergab der Kaiser die ihm vor 15 Jahren zugefallene Schackgalerie der Stadt mit kurzer Ansprache, indem er u. a. sagte:

Die Sammlung sei den Besuchern ein Mahntab für die Beurteilung der jetzigen Kunst; sie zeigt, daß der Künstler die schöne Aufgabe hat, nicht die Vorkommnisse im alltäglichen Leben in einer zum Teil drastischen, sensationellen und abstoßenden Form zur Darstellung zu bringen, sondern vielmehr unter dem Einfluß der Ästhetik mit reinem Sinn und vornehmer Auffassung, die Flage des Ideals in der Brust, seine Zeitgenossen über die Misere des alltäglichen Lebens emporzuheben und das schöne freie Gefühl des Volkes zu pflegen und zu stärken.

Prinzregent Luitpold erklärte die Galerie für eröffnet und dankte dem Kaiser mit jubelnd aufgenommenem Hoch für die hochherzige Schenkung.

Kaiser Wilhelm verlieh den Prinzen Karl, Franz und Konrad von Bayern den Schwarzen Adlerorden. Prinzregent Luitpold verlieh dem Reichskanzler den Subertusorden. Staatssekretär Freiherr von Schoen erhielt das Großkreuz des Michaelordens, der preussische Gesandte von Schöler den Michaelorden I. Klasse. — Beim Empfang auf dem Bahnhof wurde es viel bemerkt, daß der Kaiser

mit dem Prinzen Ernst August v. Cumberland, der beim schweren Reiterregiment Dienst tut, lebhaften Händedruck wechselte.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 21. September.

Sonnenaufgang 5 $\frac{1}{2}$ | Mondaufgang 1 $\frac{1}{2}$ P.
Sonnennuntergang 6 $\frac{1}{2}$ | Monduntergang 8 $\frac{1}{2}$ P.

1452 Italienscher Reformator Girolamo Savonarola geb. — 1792 Johann Peter Edermann, Goethes literarischer Gehilfe geb. — 1860 Arthur Schopenhauer gest. — 1905 Dichter Rudolf Baumbach gest.

□ Herbstzeitlose. Wenn draußen der Sommer milde wird das Gelb des Todes sich in den Blättern verhängt, wenn der Bauer das letzte Korn in die Scheuer getragen, dann queller aus der nachfeuchten Erde auf glatten, weißen Stielen lilablasse Spindeln empor, daraus ein gnädig-milder Sonnenkuss wundergarte Blütensterne zaubert. Herbstzeitlose! Sie sind die Träumer der Blumenwelt. In ihren braunen Schalen tief verborgen, haben sie den Dorn verdrängt und den Sommer verschlafen. Nun geht ein Leben durch ihres Leib. Es ist, als raffen sie in der Dast all ihre Triebkraft auf und wollen noch schnell dem Himmel ihr Antlitz zeigen, ehe des Winters düstere Flure ihn mit Schwermetall bedeckt. Kühl ist der Tag und sie erschauern. Kein Blatt schüttelt den zarten Glanz der Blüten. Das Volk aber steht staunend vor dieser Bracht, die wie ein weicher Teppich noch einmal die Wiese mit Venzesahnen füllt. Unsere Sinne füll schon der Herbst, und der Gedanke an trübe Winterstunden wallt melancholisch durch unsere Seele. So wurde dem Volk diese Blume ein Rätsel. Wie konnte ein Kind Gottes der Seiten spotten? Herbstzeitlose. Die Alten, die das Werden dieser wunderbaren Pflanze nicht kannten, nannten sie *Alma ante patrem*, der Sohn vor dem Vater, da sie glaubten, sie entwickeln erst ihre Frucht und dann die Blüte. Immer aber blühte banges Schauen auf sie. War sie ein Sproß des Teufels gar? In ihrem Leibe wucherte ein böses Gift. Scheu sich selbst die Auh, die unermüdlich-gefräßige, von diesen Blüten zehrt. Und kamen sie in trockenes Heu in die Ställe, das das dumme Vieh sie nicht erkannte, dann wurde die Milch vergiftet und junge Kinder starben. Sehen mochte man sie, denn ihre Farben sangen den Symmus des Herbstes. Sagen von der Schönheit. Aber berühren mochte sie keiner, weil böse Flechten sich dann auf die Hände setzten. Wie eine Strafe...

Hachenburg, 20. September. Am gestrigen Tage, der für die Hachenburg ein rechter Festsonntag war, hatte uns Pluvius mit seinem Segen überreichlich bedacht. Vom frühesten Morgen bis in die späte Nacht strömte der Regen unaufhörlich hernieder, „Windfaden“ regnete es zeitweise. Aber trotz des wolkensternen Himmels, der ringsum bleigrau sich zeigte und seine Schleusen ganz geöffnet zu haben schien, begaben sich Mitglieder des Schützenvereins, Männergesangsvereins, Kriegervereins und der Freiwilligen Feuerwehr per Wagen und Auto nach Friedewald, um der dortigen Enthüllungsfest des Denkmals Kaiser Ludwig des Bayern beizuwohnen. Der ganze Ort war prächtig geschmückt. Der Festzug konnte leider nicht mitgemacht werden, da die hiesigen Vereine verspätet eintrafen, es war aber gerade Zeit noch zur Teilnahme an der Enthüllungsfestlichkeit, die unter dem strömendsten Regen vorgenommen wurde. Die von Herrn Hofrat Dr. C. Spielmann-Wiesbaden gehaltene Festrede, in welcher die Gründung von Friedewald durch die Grafen von Sayn-Hachenburg, die Verleihung der Städterechte durch Ludwig den Bayern sowie die weitere Entwicklung des Ortes bis zum heutigen Tage geschichtlich dargelegt wurde, ging infolge des unaufhörlich niederprasselnden Regens fast ganz verloren. (Ueber die Festlichkeit selbst berichten wir noch ausführlich; ebenso erscheint die Festrede im Wortlaut. D. Red.) Nach Beendigung der Feier begaben sich die zahlreichen erschienenen Vereine und Festgäste unter Vorantritt der 115er Kapelle nach dem Festplatz, daselbst war für alles gesorgt, Zelte, Wirtschaftsbetrieb, ausgezeichnete Militär-

musik und nasskaltes Wetter, so daß es viele vorzogen, in den Lokalen des Ortes geschütztes Unterkommen zu suchen. Kurz nach 5 Uhr wurde die Rückfahrt angetreten und gegen $\frac{1}{8}$ Uhr trafen die einzelnen Wagen hier mehr behalten wieder ein.

(.) Das gestrige Bezirkswettturnen mußte leider unter strömendem Regen abgehalten werden; der Hochsprung war in die Turnhalle verlegt worden. Beteiligt sich im Ganzen 40 Mann, von denen 22 Sieger wurden. Der weiteste Sprung betrug 5,40 Meter, der weiteste Steinstoß 5,60 Meter. Nachmittags fand ein Zug und daran anschließend Schauturnen des hiesigen und Alstädter Turnvereins statt. Trotz des sehr schlechten Wetters hatte sich eine zahlreiche Zuschauermenge eingefunden, die mit Interesse allen turnerischen Darbietungen folgte. Die Siegerliste ist folgende:

1. Adam Reig, Langenhahn 55 Punkte. 2. Wilh. May, Hachenburg 54 Punkte. 3. Carl Legendecker, Alstadt 51 Punkte, Johann Wagner, Hachenburg 51 Punkte, Emil Steup, Marienberg 51 Punkte. 4. Stuhl, Alstadt 49 Punkte, Jacob Horn, Niederzeugheim 49 Punkte. 5. Rudolf Schmeer, Hachenburg 48 Punkte. 6. Feinr. Jung, Hachenburg 44 Punkte, Alois Rohlfass, Hachenburg 44 Punkte. 7. Wigel, Westerbürg 43 Punkte. 8. H. Selger, Willmentrod 43 Punkte. 9. Wilh. Abrecht, Langenhahn 41 Punkte. 10. Otto Reinhold, Marienberg 39 Punkte. 11. Josef Beder, Rister 38 Punkte, Wagner, Hachenburg 38 Punkte, Herrn. Häbel, Marienberg 38 Punkte, Ewald Müller, Erbach 38 Punkte. 12. Wilh. Wagner, Hachenburg 37 Punkte, Josef Henrich, Niederzeugheim 37 Punkte, Heinrich Erbach 37 Punkte. 13. Josef Jäger, Alstadt 36 Punkte.

1. Rister, 19. September. Ein seltenes Naturphänomen ist hier an einem Apfelbaume am Hause des Wärters Giehl zu sehen. Dieser Baum trägt neben reifenden Früchten gleichzeitig neue Blüten, gewiß ein Seltenheit.

Aus Nassau, 18. September. Die diesjährige Generalversammlung des Bienenzüchtervereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden, verbunden mit Ausstellung, findet am 22. September in Billm a. L. statt. Abends vorher ist die Ausschußsitzung im „Deutschen Kaiser“, an welche sich ein Kommerziell schließt. Die Generalversammlung, ebenfalls im „Deutschen Kaiser“, beginnt um 10 Uhr. Tagesordnung: 1. Begrüßungen; 2. Bericht des Vorstandes; 3. Rechnungsabgrenzung; 4. Vorschlag von Orten für die nächste Generalversammlung; 5. Vortrag des Lehrers Noll (Hachenburg i. L.): „Welche organisatorischen Maßnahmen hat die deutsche Imterwelt zur Beherrschung des Honigmahes zu treffen?“; 6. Berichterstattung des Vorsitzenden, Senar-Oberlehrers Schäfer (Montabaur) über die Generalversammlung des „Deutschen Imterbundes“ und der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirthe Weihenfels; 7. Praktische Arbeitsvorführung an künstlichen Bienenwölfen. Auf die Versammlung folgt ein gemeinschaftliches Essen, bei dem die Ergebnisse der Prämierung und der Freiverlosung bekannt gemacht werden. — Der Herbst-Bienenzüchterkursus in Hachheim i. L. nimmt am 27. September seinen Anfang. Sektionsversammlungen finden statt am 26. September zu Langenhahn (Westerwald) am Bahnhofe (Bericht über den letzten Kursus in Hachheim, Verlosung von Imtergegenständen) und zu Destrach-Winkel in Rheingau, Saalbau Ruthmann (Bericht über die Generalversammlung, Vortrag eines rheinhessischen Imter über Ein- und Auswinterung).

Vom unteren Westerwald, 18. September. Einem Gönner, der sich auf einem Patrouillenritt dem D. Weroth bei Wallmerod näherte, fiel plötzlich ein, daß der alter Regimentskollege, mit welchem er früher in Nassau i. L. „beim Kommiß“ Freud und Leid teilte,

Fremdes Gut.

Roman von Lothar Brenkendorf.

31. Fortsetzung.

Nachdruck von Götten.

„Nun wohl — auf Wiedersehen denn. Hoffentlich verleben wir einige recht vergnügliche Stunden.“ Der Freiherr nickte ihm mit einem etwas sauren Lächeln zu, und als er sich dann nach Buchwald zurückwandte, seufzte er tief auf, wie aus sorgenbeladenem Herzen.

Gleich einer heimkehrenden Fürstin wurde Frau von Gordenegg empfangen, und die pompöse Feierlichkeit, welche sie begrüßte, stand in einem auffälligen Gegensatz zu der übergoßen Einfachheit, mit der vor vier Jahren die schöne, blasse Braut und ihre Familie eingeholt worden waren. In vierköpfigem Wagen fuhr der Freiherr mit seiner Gattin zur Bahnstation. Er hatte die Uniform angelegt, welche er sonst nur am Geburtstage des Königs zu tragen pflegte, und die Livreen der Diensthöfen wie die Geschirre der Pferde blühten von goldenen Treffen und silbernen Beschlägen. Elfriede hatte die kostbarste Toilette gewählt, welche sie besaß, und doch war auch diese noch so einfach, daß Gordenegg bei ihrem Anblick einige spöttische und mißbilligende Bemerkungen nicht hatte unterdrücken können.

Seine Gemütsstimmung schien überhaupt den fröhlichen und festlichen Vorbereitungen, welche er hatte treffen lassen, wenig zu entsprechen. Er war wortfarg, leicht gereizt und von fast bedingfängender nervöser Unruhe. In kurzen Unterbrechungen blickte er auf die Uhr, und sein Gebaren war ganz dasjenige eines Mannes, welcher irgend eine unabwendbare Unannehmlichkeit bald hinter sich zu haben wünscht. Daran, daß seine Frau in dieser schweren Stunde seines freundlichen Zuspruchs und seines stützenden Beistandes vielleicht mehr als je bedürfte, dachte er offenbar nicht einen Augenblick. Schweigend sah er während der unerfreulichen Fahrt an ihrer Seite, und als sie vor dem Stationsgebäude hielten, überließ er es dem Diener, ihr beim Aussteigen behilflich zu sein.

Elfriede war bleich, doch zeigte ihr schönes Gesicht weder Furcht noch ungewöhnliche Erregung. Mit ruhig erhobenem Haupte folgte sie dem Freiherrn in das kleine Wartezimmer, in welchem Gordenegg während der wenigen

Minuten bis zur Ankunft des Zuges ruhelos auf und nieder stürmte. Als draußen die Glocke des Signaltelegraphen anschlug, stürzte er den beim Eintritt abgelegten Helm hastig auf das Haupt und bot seiner Frau mit einem halbblauen „Endlich!“ den Arm. Hinter einer vorpringenden Waldecke wurden jetzt die Rauchwolken der Lokomotive sichtbar, und wenige Sekunden später rasselte schnaubend und pustend der kurze Eisenbahnzug heran. Der Stationsvorsteher, welcher dem reichen Großgrundbesitzer seine Dienstwilligkeit an den Tag legen wollte, sprang in eigener Person zu dem Coupé erster Klasse, um die Tür desselben aufzureißen, und Gordenegg, dessen Gesicht plötzlich eine sehr lebhaft Rote zeigte, stieg rasch in den Wagen.

„Willkommen, herzlich willkommen, liebste Mama!“ rief er hastig, als sich die hohe Gestalt der Frau vor ihm aufrichtete. „Und laß dir tausendmal danken für deinen lebenswürdigen Entschluß!“

Ohne ein Wort zu erwidern, duldete Frau v. Gordenegg seine zärtliche Umarmung. Ihre Erscheinung war noch immer von derselben aristokratischen Würde und Stetlichkeit, durch welche sie seit ihrem ersten Einzuge auf Buchwald ihrer Umgebung imponiert hatte; und wenn sich auch die Linien in ihrem Antlitz während der letzten vier Jahre um einige scharfe und herbe Züge vermehrt haben mochten, so hatte sie doch durchaus nicht das Aussehen einer Frau, welche sich mit Todesgedanken trägt. Und niemals hatte das kalte, vornehme Gesicht einen strengeren und hochmütigeren Ausdruck gehabt, als in dem Augenblick, da Elfriede auf sie trat und sich niederbeugte, um ihre schmale, weiße Hand zu küssen.

„Ich erwartete kaum, daß Sie sich selbst bemühen würden!“ Lang es als Antwort auf die leise vorgebrachte Begrüßung fremd und eifrig von ihren Lippen. „Sie müssen einer alten Frau verzeihen, wenn sie für eine kurze Spanne Zeit Ihre Kreise stört, weil sie auf heimischer Erde und in den Armen ihres Sohnes zu sterben wünscht!“

Sie nahm Gordeneggs Arm und rauhste an Elfriede vorbei, über deren Wangen purpurne Rote flammten. Wenn die junge Frau sich wirklich mit der vermessenen Hoffnung getragen hatte, daß die Mutter ihres Gatten mit einem Herzen voll Veröhnung und Liebe heimkehren würde, so waren diese ersten Worte sicherlich hinreichend gewesen, solchen törichten Wahn für immer zu vernichten. Und

diese Empfindung mußte unzweifelhaft auch Gordenegg gehabt haben, der ein stummer Zeuge der seltsamen Begrüßung zwischen seiner Mutter und seinem Weibe gewesen war. Aber er hatte trotzdem nicht verdrückt, durch ein freundlich vermittelndes Wort einzugreifen und die Kränkung, welche Elfriede erfuhr, ihre demütigende Seite zu nehmen.

Reiniger noch als die Fahrt zum Bahnhofe hatte sie sich für Elfriede die Heimkehr. Gordenegg bemerkte jetzt sehr eifrig, heiter und gesprächig zu erscheinen, aber die Unterhaltung beschränkte sich ausschließlich auf seine Mutter und ihn.

Vor dem großen Portal des Schlosses waren die Bedienten und die Dienerschaft aufgestellt, und zwischen ihnen erschienen, als die Equipage hielt, auch Balbazar und Margarete. Wenn Gordenegg ein Mittel gefunden hätte, den alten Maler von dem Empfange fernzuhalten, so würde er es sicherlich in Anwendung gebracht haben, aber er hatte sich sagen müssen, daß diese Begegnung schließlich doch unvermeidlich sei, und so war es natürlich am besten, wenn schon in der ersten Stunde Klarheit geschaffen würde. Und die ehemalige Herrin von Buchwald versäumte nicht, diese Klarheit herzustellen. Mit leichtem stolzem Neigen des Hauptes begrüßte sie die ihr bekannte Besucherin, und als im Vestibule Gordenegg seinen Schwager und seine junge Schwägerin vorstellte, maß sie die wunderliche Erscheinung des Alten nur mit einem großen erstaunten Blick, reichte Margarete die Fingerhaken und wandte sich ab, ohne ein einziges Wort zu sprechen.

„Wohin wirst du mich führen?“ fragte Frau v. Gordenegg im Weiterstreiten mit erbeuchelter Behutsamkeit ihren Sohn. „Wenn du mir irgendwo einen kleinen Winkel hergerichtet hast, so bringe mich nun endlich dahin. Ich bin eine alte kranke Frau, und es wäre vielleicht besser gewesen, wenn du mir einige von diesen aufregenden Dingen erspart hättest.“

Sie äußerte weder Freude noch Dankbarkeit, als sie sah, welchen Sarkasmus Gordenegg bei der Wahl und der Schmückung ihrer Gemächer an den Tag gelegt hatte. Sie nahm auch dies wie etwas Gleichgültiges oder Bedauerliches hin, und nur ein sehr scharfer Blick würde das blitzschnell vorübergehende triumphierende Leuchten in ihren kalten Augen wahrgenommen haben. Bevor der Freiherr sich verabschiedete, machte er ihr noch

Vermischtes.

Der lauffte Mann der Welt. In London lebt ein Arbeiter, der vor Faulheit Frau und Kinder in die Arme unerbittlicher Weise vernachlässigt, so daß jetzt die Behörden gegen ihn eingeschritten sind. Seine Frau beklagt sich, daß der harte und gesunde Mann, ansieht sich um Arbeit umzuschauen, es vorziehe, im Bett zu liegen. Einmal blieb er drei Monate lang im Bett liegen, ohne sich ein einziges Mal zu waschen oder aufzustehen. Verschiedene Male wurde ihm lohnender Verdienst angeboten, aber unter den dümmsten Ausreden ließ er sich jede Gelegenheit zur Arbeit entgehen. Einmal war er auch ins Armenhaus gegangen. Aber er kam bald wieder, um sich zu Hause sofort wieder ins Bett zu legen. Seine Frau jagte ihn mit der Feuerzange zum Haus hinaus, aber durchs Fenster stieg er wieder ein und legte sich in sein geliebtes Bett. Man darf neugierig sein, ob es gelingen wird, ihn von seiner Liebhaberei zu beilen.

Eine zeitgemäße Klage. Ein Berliner Blatt veröffentlicht folgende aktuelle Aufschrift: „Sehr geehrte Redaktion! Ich habe bittere Klagen zu führen. Man spricht viel von mir, ich bin im Munde aller Leute. So oft von Zeppelin oder Barfuss, von Kraftwagen oder Benzindampfen gesprochen wird, kommt die Rede auch auf mich, ohne den alle diese Fahrzeuge zum Stillstand und zur Ohnmacht verurteilt wären. Aber der Ton, in dem man von mir spricht, ist nicht der richtige. Er ist sogar beleidigend, denn man geht mit mir um, als sei ich irgend „ein Tor“. Und doch bin ich das ebenso wenig wie etwa ein Doktor, Rektor, Kantor, Pastor oder Faktor. Ich wünsche wie diese ehrenwerten Kollegen mit aller Entschiedenheit auf der ersten Silbe betont zu werden. Meine lateinische Vergangenheit gibt mir dasselbe Anrecht darauf wie jenen. Aber man behandelt mich schlecht; wenn ich hören muß, wie man von mir als dem „Notor“ spricht, so drehen sich mir die Räder im Beise herum. Zahlreich habe ich's getragen, aber so mancher Defekt legte Zeugnis davon ab, was ich litt. Nun ist's genug. Ich werde jetzt alle meine Defekte in Bewegung setzen, um mein gutes Recht zu erlangen. Helfen Sie mir dazu durch die Verbreitung dieser Felsen, ich habe sie mit meinem Herzensblut geschrieben... Hochachtungsvoll und ergebenst Der Notor.“

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Minderjährigkeitsprozeß in Potsdam. Vor der Strafkammer des Landgerichts Potsdam hat ein Prozeß gegen das Ehepaar Seidel aus Berlin wegen schwerer Mißhandlungen seines eigenen Kindes stattgefunden. Der im März dieses Jahres schon einmal vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin verhandelt worden war. Damals hatte der Staatsanwalt gegen die entmenschten Eltern, die das Kind buchstäblich totgeprügelt haben, je fünf Jahre Zuchthaus beantragt, während das Gericht die Mutter des Kindes nur zu einem Jahr und neun Monaten, den Vater zu sechs Monaten Gefängnis verurteilte. Die Milderung des Urteils der Berliner Strafkammer hatte damals allgemeines Aufsehen

erregt; die Obduktion der Leiche des sechsjährigen Knaben ergab ein grauenhaftes Bild: Der kleine Körper war zum Skelett abgemagert, er bestand nur aus Haut und Knochen. Auf dem Rücken befanden sich Quetschungen, am Kopfe mehrere Dubend Beulen. Die linke Gehirnhälfte wies 25, die rechte 35 blutige Striemen auf. Arme und Beine waren mit Schwielen bedeckt, Hände und Füße erfioren und braun und blau geschlagen. Im Magen und Darm befand sich nur wässriger Schleim, das Kind mußte mehrere Tage nichts gegessen haben. Auf Revision der Staatsanwaltschaft hob dann das Reichsgericht das Berliner Urteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Potsdam. Die dortige Strafkammer verurteilte Frau Seidel zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Der Ehemann Seidel erhielt ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Handels-Zeitung.

Berlin, 18. Sept. (Produktenbörse.) Ermäßigte amerikanische Notierungen und Offerten, große Weltverrichtungen, Realisationen, sowie Ankündigungen von Waren drückten heute auf die Stimmung, so daß der heutige Markt in schwacher Haltung verlief. Im Inlande ist jetzt das Angebot von Waren größer geworden. Infolgedessen machte sich im Lieferungsgeheim allgemeine Verkaufslust bemerkbar, wodurch die Preise von Weizen 2-1¹/₂ Mark zurückgingen. Roggen verlief 2¹/₂ Mark. Am Hafermarkt war das Angebot reichlich, dagegen beschränkte sich das Kaufinteresse nur auf seine Ware. Die Tendenz gestaltete sich schwächer. Mais zeigte feste Tendenz bei stillem Verkehr. Die Forderungen für Mehl wiesen keine Änderungen auf. Am Rübölmarkt war die Stimmung flau. An der Mittagsbörse wurden notiert: Weizen inländischer 210-211 ab Bahn, September 213,25-212,25, Oktober 213-212,25-212,50, Dezember 214-212,25-212,50, Mai 215,25-214,75-215. Roggen, inländischer 170-171 ab Bahn, September 175,75 bis 176-174,75-175, Oktober 174,25-173,25-173,50, Dezember 174-173,25-173,50, Mai 177,25-177. Hafer September 159, Oktober 157,50 Brief, Mai 161. Weizenmehl 00 27,75-31,50. Roggenmehl 0 und 1 21,40-23,40. Rüböl Oktober 53,6-52,7-52,2, Dezember 52,7-52,2, Mai 53,8 bis 53,4-53 Mark.

Berlin, 18. Sept. (Städtischer Schlachtviehmarkt.) Amlicher Bericht. Es standen zum Verkauf: 4236 Rinder (darunter 1613 Bullen, 1870 Ochsen, 753 Kühe und Färsen), 1828 Kälber, 18762 Schafe, 10 198 Schweine. Bezahlt wurden für 50 kg Schlachtgewicht in Mark: Für Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 69-71; b) junge fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 66-71; c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 68-69; d) gering genährte jeden Alters 64-67. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 69-71; b) vollfleischige, jüngere 63-66; c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 68-69; d) gering genährte 62-65. — Färsen und Kühe: a) voll-

fleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 69-71, b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 63-66, c) mäßig genährte Kühe und Färsen 53-56; d) gering genährte Kühe und Färsen 47-51; e) gering genährte viel (Fresser) 42-54. Kälber: a) Doppelpendler (einer bis 105; b) feinste Mast (Vollm.-Mast) und beste Saugkälber 75-84; c) mittlere Mast und gute Saugkälber 60-66. — Schafe: a) Mastschafe 77-81; b) ältere Mastschafe 71-75; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 69-75; d) Mastschafe und Niederungsschafe —. — Schweine: a) Lebendgewicht, kg. = Schlachtwert, kg. = a) Schweine über 8 Str. Lg. 62, 67; b) vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen über 3¹/₂ Str. Lg. 60-65; c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen bis 2¹/₂ Str. Lg. 58-60, 62, 63-65; d) geringe Schweine Lg. 57-59, 61-64; e) gering entwickelte Schweine Lg. 54-56, 67-71; f) Sauen Lg. 55-58, 69-70 Mark.

Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab und hinterließ etwas Überstand. Wenige Stallmästereien brachten etwas über Rotis. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam, es wird nicht ausverkauft. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig; es wird nicht geräumt. Der Schweinehandel verlief ruhig und hinterläßt Überstand.

Sadamar, 16. Sept. Roter Weizen, Nassauischer 000 fremder 00,00 M., Korn 11,00 M., Gerste 0,00 M., Hafer 2,00 M. per Malter. Butter per Pfd. 1,20 M., Eier 2 Stück 16 Pfg.

Diez, 17. Sept. Fruchtmarkt. Roter Weizen, neuer 17,2500, Korn neues 12,00, Gerste 10,00, Hafer, alter 10,00, neuer 7,25 M. Landbutter per Pfd. 1,20 M., frische Eier 1 Stück 8 Pfg.

Wiesbaden, 18. Sept. 100 Kilo Hafer neu 16,00 bis 16,50, 100 Kilo Röststroh 6,00 bis 6,20, 100 Kilo Heu, neu 8,00 bis 8,50. Angefahren waren 11 Wagen mit Frucht und 10 Wagen mit Heu.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. Landwirtschaftsschule. Wetterausichten für Dienstag den 21. September 1909. Veränderliche Bewölkung, zeitweise noch etwas Regen.

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedürfnisse liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen. Buchdruckerei des Erzählers vom Westerwald.

Vaterländischer Frauenverein.

Zu der auf Sonntag den 26. d. M. nachmittags 3 Uhr in Hachenburg im Saale des Herrn Gastwirt Haas anberaumten

Generalversammlung

beehre ich mich statt besonderer Anzeige ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Feststellung der Jahresrechnung 1907-08.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
4. Feststellung des Voranschlags für 1909.
5. Vortrag des Herrn Oberförster Hausdorf über: „Die Gefahren des Alkoholmißbrauches“ unter Benutzung von ca. 15 Tafeln.
6. Anträge und Wünsche.

Alle Mitglieder und Freunde des Vereins laden herzlich ein

Die Vorsitzende:

Frau Ermen.

Hachenburg, den 16. September 1909.

Unterzeichneter läßt Donnerstag den 23. d. Mts. in Hachenburg in seiner Wohnung in der Judengasse (Haus des Herrn Rudolf Vassch)

sämtliche Möbel

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Anfang vormittags 10 Uhr.

Karl Georg.

Patentamtlich geschützt

Selbstfahrbare Motor-Bandsäge



Zum Brennholzsägen und Spalten sowie zum Antrieb von Dreschmaschinen, Schrotmühlen etc. etc.

Über 500 Maschinen im Betrieb

Sichere Existenz.

Dop. Fahrgeschwindigkeit! Beste Referenzen. o Prospekte gratis.

Rud. Külle, Maschinenfabrik, Esslingen a. N.

Älteste und bestrenommierte Fabrik

Bestellzeit für Frühjahr 1910.

Kaiser's Kaffeegeschäft

empfehlen ihre so sehr beliebten

Kaffee's

in verschiedenen Sorten und Preislagen.

Niederlage:

Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg, an der evangel. Kirche.

Steinerne Einmachtopfe,

Krauttopfe

billigst bei

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Stephan Kruby, Hachenburg

Kolonialwaren- und Delikatessen-Handlung

Cabak, Zigarren und Zigaretten

Selterswasser, Limonaden, Lemon Squeash.

Ransbacher Steingutröhren

nebst den dazu erforderlichen

Façonstücken

sind in nur prima Qualität und großer Auswahl wieder am Lager und empfehle dieselben zur gefl. Abnahme bei billigsten Preisen.

Friedrich Mies, Baugeschäft, Hachenburg.

In

Faltenhemden :: Normalhemden :: Vorhemden

Kragen :: Manichetten :: Schleppe :: Holenträger

hat fortwährend großes Lager

C. horsbach, Hachenburg.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München o. o. Zeitschrift für Humor und Kunst.

Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter

o. o. Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25 o.

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstr. 41, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für Jedermann frei!

Reparaturen

an Uhren- und Goldwaren

werden gut und äußerst billig hergestellt.

H. Backhaus

Uhrmacher.

Blendend weiße Wäsche



erzielt man mit dem geschätzten Welt-Waschblau-Papier.

Die Freude jeder praktischen Hausfrau. Das beste Blaumittel der Gegenwart für die Wasche, höchst sauber und sparsam im Gebrauch. Großartiger Konsum-Artikel für Wiederverkäufer und Hausfrauen. — Je nach Größe der Wäsche genügt schon 1/4 bis 1/2 Blatt.

Detail-Verkaufspreis: Auerer mit 8 Blatt 10 Pfg. und mit 3 Blatt 5 Pfg.

Zu haben in allen einschläglichen Geschäften, wo nicht erhältlich wende man sich direkt an den

Neuheiten-Vertrieb:

H. Pfeikorf, Hiler bei Hachenburg (Westerm.)

Prospekte und Preisliste für Wiederverkäufer gratis.

In Hachenburg zu haben bei: Karl Dasbach, Tapezierer und Kolonialwaren.

Tafelöl

hochfeinste Qualität

hart und mild im Geschmack, sehr vorzüglich

geeignet für Salat und

Majonaisen

per Liter M. 1.30

empfiehlt

Karl Dasbach

Drogerie, Hachenburg.

la. Vollheringe

per Duzend 65 Pfg.

empfiehlt in frischer Sendung

Stephan Kruby, Hachenburg.

Leere Säcke

empfiehlt äußerst billig

Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg, an der evangel. Kirche.

Geld-Darlehen jeder Höhe, auch

ohne Bürgschaft zu 4, 5% an

jeden auf Wechsel, Schuldschein,

Hypotheken a. Katenabzahl, gibt

H. Antrop, Berlin NO. 16. Htp.

Tüchtige Mädchen

sucht fortwährend für gute Stellen

gegen hohe Löhne Frau Krämer,

Stellenverm., Betzdorf (Sieg).

Für Mädchen kostenloser Nachweis.

Ein tüchtiges Dienstmädchen

das in Küche und Hausarbeit

durchaus erfahren und tüchtig

in kleinen herrschaftlichen

zum 1. Oktober gegen hohen

geflucht. Meldungen an die

Neuheiten-Vertrieb:

Ital. Zucht bäuerlich

kaufen Sie gut und billig bei

M. Becker, Weidenau

Katalog gratis

Zaufende Anerkennungs

Neuheiten-Vertrieb:

Neuheiten-Vertrieb:

Neuheiten-Vertrieb:

Neuheiten-Vertrieb:

Neuheiten-Vertrieb:

Neuheiten-Vertrieb:

Neuheiten-Vertrieb:

Neuheiten-Vertrieb:

Neuheiten-Vertrieb:

Neuheiten-Vertrieb:

Neuheiten-Vertrieb:

Neuheiten-Vertrieb:

Neuheiten-Vertrieb:

Neuheiten-Vertrieb:

Neuheiten-Vertrieb:

Neuheiten-Vertrieb: